

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 10 (1981)

Artikel: Innovation und Restauration : der Romancier Halldór Laxness seit dem Zweiten Weltkrieg
Autor: Keel, Aldo
Kapitel: 6: Schlussbemerkung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Schlußbemerkung

Offene gesellschaftliche Fronten bestimmten die isländische Realität des Vorkriegsjahrzehnts. Laxness' Arbeit war orientiert an der Befreiung der Menschen von Ausbeutung, von inhumaner Arbeit.

Seine gesellschaftskritische Position ergänzt Laxness nach dem Zweiten Weltkrieg vorerst um anti-amerikanische Argumente. Er bezichtigt das isländische Bürgertum, das Land des eigenen Vorteils willen an einen imperialistischen Aggressor übergeben zu haben (*Atómstöðin*). Laxness' sozial und national begründete Argumentation muß sich aber nach dem Zweiten Weltkrieg im Wechselbad einer Konsumgesellschaft bewähren. Mitleid wird da funktionslos, wo es scheinbar keine Benachteiligte gibt. Laxness bricht vorerst nicht mit seiner Vergangenheit. Er setzt im Lauf der Jahre und Jahrzehnte neue Akzente. Daraus resultiert ein qualitativ verändertes Bewußtsein.

In *Atómstöðin* dämonisiert Laxness die einer Todes-Metaphorik verbundene kapitalistische Position. In den 50er Jahren bringt er die These eines prinzipiellen Gegensatzes zwischen todeslüsternen Politikern und friedliebenden Völkern vor. Dieser Denkansatz ist, mit Blick auf die weltpolitischen Tendenzen, den Kalten Krieg, nicht ganz von der Hand zu weisen. Laxness verkennt aber hinsichtlich Islands, hinsichtlich der westeuropäisch-USamerikanischen Hemisphäre, daß die modernen Ausbeutungsmechanismen nicht den Klassenfeind vernichten wollen. Die Klassengegensätze werden vielmehr virtualisiert, da nur die arbeitende und konsumierende Bevölkerung den Profit der Herrschenden garantiert.

Laxness öffnet sich in *Brekkukotsannáll* kritischen Einsichten in die Mechanik der modernen Gesellschaft, entwickelt an der Funktion der Kunst, am Schein als national gefärbter Haut, unter der sich der Profit des Handelshauses verstecken läßt. Der Roman nimmt ein utopisch-liberalistisches Postulat auf, wenn er den Aufseher (*«eftirlitsmaður»*) alle Einzelinteressen in gleichem Maße anerkennen läßt.

Dieser Ansatz, zu Ende gedacht, müßte ein Gesamtinteresse voraussetzen, das sich aus der möglichst unbeschränkten Entfaltung der Einzelinteressen ergäbe. Der Aufseher, wie der Organist, wie Séra Jón Prímus, Menschenfreund, vertritt implizit eine Position, die nicht auf die Solidarität, sondern auf die Stärke des einzelnen vertraut. Hilft er jedem, dem eigenen Gusto zu leben, setzt er eine Gesellschaft vernünftiger Individuen voraus, Menschen, deren Bewußtsein frei von Manipulation zur Entfaltung kommt.

Dieses Denken führt zu der in *Kristnihald undir Jökli* entfalteten Konsens-Ideologie. Sie vertritt als affirmative Toleranz das Recht des Herrschenden. Sie steht, auf jede Gegenwehr verzichtend, auf der Seite der Gewalt.

Als enttäuschte Suche nach dem Ideal markieren *Gerpla* und *Paradísarheimt* Wendepunkte. Anders als der Saga-Pastiche bewertet der Remigranten-Roman das Figuren-Handeln des suchenden Protagonisten als autonomes. Die Schwurbrüder sind ideologische Opfer, Objekte ihres beschränkten Bewußtseins. Bauer Steinar trifft verantwortete Entscheide. Sein Transfer in die USA und seine Rücksiedlung erfolgen aus erwägenswerten Motiven, die das Individuum als beschlußfähiges Subjekt klassifizieren. Die lokalen Veränderungen der Helden aber, ihre ›Eroberung‹ des norrönen Weltkreises begründen die irrelevanten Denkhülsen Ruhm, Rache und dgl. mehr.

Die Installation des Individuums, der Persönlichkeit ist ein wesentlicher Aspekt des Laxness'schen Spätwerks. Agieren Figuren wie Bjartur (*Sjálfstætt fólk*) und Ugla (*Atómstöðin*) in gesellschaftlich definierten Umfeldern, wird die Basis nun Milieu, vor dem sich zünftige Menschenbilder entfalten. Sonderlinge und Kerls dominieren die Romane, Gegenbilder des modernen Menschen, der nicht als Persönlichkeit, sondern als Träger einzelner Funktionen verwendbar ist. Laxness sucht die Figuren in der Vergangenheit. Er erzählt von einem ›originellen‹ Unternehmer aus der frühen Phase des isländischen Kapitalismus (*Guðsgjafapula*). Er erweckt die vorkapitalistisch-agrarische Welt Islands zu neuem Leben, eine Welt, die Charaktere prägte, aber auch nachbarschaftlich-soziale Denkweisen schuf.

Im Hof Brekkukot, um die Wende zum 20ten Jahrhundert, ist jedermann willkommen. Der Hausherr erhebt sich über Marktgesetze und neumodische Verhaltensweisen. ›Echtes Leben‹ setzt sich von der drohenden Entfremdung ab. Die Kritik der kapitalistischen Gesell-

schaft transzendiert nicht deren Ende, sondern bindet sie vor ihre Anfänge zurück. Der Gegensatz zwischen Echt und Gefälscht verselbständigt sich in *Innansveitarkronika*. Der Roman bewertet die Verrichtung schwerer Arbeit als ‹Eigenschaft›, die den integren Menschen auszeichnet. Der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital verflüchtigt sich. Die historischen Bezüge lösen sich auf, obwohl der Roman in ein Kleid aus historischen Versatzstücken genäht ist.

Der landwirtschaftlich-vorkapitalistische Raum wird als Gegenbild verbindlich. Bereits Eystridalur ist ein Bezirk des ungestörten Arbeitens in der Natur. Die Konzepte Kampf und Heldentum, die Bjarturs (*Sjálfstætt fólk*) Figuren-Handeln tragisch-ironisch charakterisieren, werden in *Atómstöðin* mit leichter Hand karikiert. Bjartur kämpft, um zu verlieren. Die Eystridalur-Bauern kämpfen kaum und verlieren nicht. Die Figuren-Bewegung weist aber im Sinne der historischen Entwicklung vom Land in die Stadt. Und die Ich-Erzählerin Ugla versinnbildlicht eine starke zukunftsorientierte Kraft, die in entsprechender sinnlicher Repräsentanz in den nachfolgenden Texten nicht vertreten ist.

Im Eystridalur ist aber ein Raum-Typ präfiguriert, der allmählich in den Vordergrund rückt: Ögur, wo Þormóður Bessason ein glückliches und zurückgezogenes Dasein führt, ehe ihn der Schädel des Schwurbruders zur Rache verführt und sein Leben in die anachronistische Laufbahn des Misanthropen und Fürstendichters leitet; Brekkukot, wo die Zeit in bezug auf die ökonomische und die ethische Neuorientierung stille steht; der Hof í Hlíðum, der Steinar nach einer Wanderung über Kontinente und Meere und nach Erfahrungen mit einer religiösen Glücksbotschaft wieder zufällt; die Mosfellssveit der *Innansveitarkronika*, die den Bauern ein genügsames Leben schenkt; und in den autobiographischen Alterswerken die Bezirke der Jugend, wo ein Gegenraum der Wertkonstanz, der Echtheit, des Glücks ersteht. Wird dieser Raum in *Atómstöðin* bewußt, in *Gerpla* aus falscher Einsicht verlassen, hebt ihn *Brekkukotsannáll* als – schon werkzentrale – Vergangenheit hervor. Der Schluß von *Paradísarheimt* holt ihn recht eigentlich zurück. Die Vergangenheit wird Orientierungsmarke. Die Texte propagieren Zurückgezogenheit und Selbstgenügsamkeit. Die Region identifiziert die Figuren. Erinnerung legt sich über die stille Verrichtung der Arbeit.

Der ‹Entpolitisierung› korrespondiert zunächst eine Ästhetisierung. Die Toleranz, die Laxness inhaltlich betont, verändert seine Einstel-

lung zum Leser. In *Skáldatími* redet er behavioristischer Wissenschaft das Wort. Eine analoge Poetik bestimmt Literatur und Didaktik als zweierlei Dinge. Laxness scheut sich, dem Leser zu nahe zu treten. Er bezieht ihn in die Verantwortung der Bedeutungsgenerierung verstärkt ein. Ist das Trugbild von *Gerpla* von Anfang an erkennbar, baut die Text-Kritik auf die moralische Übereinstimmung von Leser und Werknorm, so hat der Rezipient die Einsichten des Bauern Steinar selbst zu ergänzen und zu bewerten. Die politische Neuorientierung führt zu einer Krise des Erzählens. Laxness empfindet den Erzähler als das Text-Element, welches zwischen Text und Leser den Sinn verantwortlich transportiert oder doch die Perspektiven der Rezeption im Text vorzeichnet. Die Tendenz der Sinn-Öffnung erklimmt (nach einigen Dramen) in *Kristnihald undir Jökli* einen Höhepunkt. Dieser Roman schickt nicht mehr Figuren mit inhaltlichen Idealen und Wünschen, sondern einen Erzähler mit einem formalen Rezept auf den Weg. Laxness übersetzt die inhaltlich wiederholt thematisierte Ausdrucksfindung in die formale Struktur.